Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 1=21 (1855)

Heft: 64

Artikel: Die Zukunft der Artillerie

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92091

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXI. Jahrgang.

Basel, 13. Sept. I. Jahrgang. 1855. **Nro. 64.**

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1855 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direct an die Verlagshandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.
Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Major.

Die Zukunft der Artillerie

hat gewiß schon manchen denkenden Offizier dieser königlichen Waffe beschäftigt; es konnte ihm nicht entgehen, von welcher Bedeutung die technischen Verbesserungen der Handfeuerwaffen in dieser Beziehung seien, wie sie die unbestrittene Herrschaft der Kanone gefährdeten und wie der Krieg der Zukunft wesentlich die bisher gültigen Grundsätze abändern dürfte. Und in der That, es läßt sich nicht leugnen, daß die Verhältnisse sich mannigfach anders gestalten, als vor 40 Jahren, wo die Infanterie keinen sicheren Schuß über 150 Schritt mehr hatte und die wenigen Jäger selbst nicht viel weiter, nur etwas sicherer schoßen; damals war das Geschütz im Feuergefecht die Hauptwaffe; ungestraft konnte die Batterie auf halbe Kartätschschußweite heranbrausen und die Infanterie mit Kugeln überschütten, ohne daß dieser viel übrig blieb, als eine verzweifelte Attaque mit dem Bajonnet oder der Rückzug, der nur zu leicht in Flucht ausartete. Wie ganz anders heute! Die Jäger und Schützen mit ihren weittragenden Gewehren beschießen den Feind schon, ehe er mit dem gewöhnlichen leichten Feldgeschütz nur auf ganze Schußweite herangekommen ist; unter ihrem Feuer, das um so wirksamer wird, je näher er sich heranwagt, muß er abprotzen, sich in Batterie setzen und nun sein Feuer gegen einzelne Plänkler verschwenden, denen jede, auch die unbedeutendste Terrainfalte, Schutz vor ihm gewährt. Diese Nadelstiche — um ein Bild zu gebrauchen — werden auch die tapferste Batterie in Verzweiflung bringen; die Offiziere, die Bedienungsmannschaft, die Pferde ꝛc. werden jede Minute mehr und mehr dezimirt und endlich muß die Batterie zurück, will sie nicht ihre Kraft unnützer Weise verschwenden. Dieses Schicksal ist gewiß nicht zu grell gemalt und jetzt schon in der Krim sehen wir ganz ähnliche Erscheinungen; die russischen Kanoniere dürfen sich kaum in den Scharten sehen lassen, wollen sie nicht den Kugeln der Franzosen ausgesetzt sein; an der Alma fliegen die englischen Miniékugeln schon in den russischen Batterien, ehe diese die Kolonnen mit Kartätschen beschießen können. Machen wir uns also darauf gefaßt, die leichte Feldartillerie in einem ganz anderen Verhältnisse der Infanterie gegenüber stehen zu sehen als bisher! Wie steht es aber mit der schweren Feldartillerie? Die Zwölfpfünderkanone hat ihren wirksamsten Kartätschschuß auf 4—500 Schritt; über 800 Schritt hinaus ist er ohne Bedeutung; aber auf 4—500 Schritt schießt der Stutzer und das Minisgewehr noch sehr sicher, selbst auf kleinere Zielobjekte; auf 800 Schritte wird ein geübter Schütze mit beiden Waffen noch eine Geschützbedienung unter zehnmal gewiß fünfmal treffen und selbst auf 1000 Schritte werden noch einzelne Kugeln gefährlich werden. Wo soll das hinführen! Was wird die Zukunft der Artillerie sein? Welche Mittel stehen ihr zu Gebote gegen diesen neuen gefährlichen Gegner? Das mögen nun die nachfolgenden Zeilen untersuchen; dabei gestehen wir offen, daß wir nicht zur Waffe der Artillerie gehören; dieß mag als Entschuldigung dienen, wenn hie und da gegen den technischen Ausdruck gesündigt wird. Hoffentlich regen diese Erörterungen auch zur Besprechung vom spezifisch-artilleristischen Standpunkt aus an. Diese Frage ist namentlich für die schweizerische Armee und Artillerie von enormer Bedeutung.

Untersuchen wir nun zuerst, in welcher Weise und in welchen Formen die Artillerie bisher ihre Thätigkeit im kriegerischen Akt entfaltet hat. Ihre Verwendung war in dieser Beziehung eine zweifache, dem wechselnden Zwecke entsprechend; einerseits diente sie namentlich zur Unterstützung der Schwesterwaffen, der Infanterie und der Kavallerie; sie wurde einzelnen größeren Körpern derselben beigegeben, entweder bleibend oder auch nur vorübergehend, um sowohl ihre offensive als defensive Kraft zu erhöhen; hatte sie diesen Zweck zu erfüllen, so erhielt sie gewöhnlich den Namen „Divisionsartillerie", d. h. sie wurde den Divisionen, als den selbstständigen Armeegliedern, zugetheilt, wobei, wie natürlich, die reitenden Batterien, wo diese Waffe existirte, den Kavalleriedivisionen attachirt wurden. Der zweite Hauptzweck der Artillerie war die Vorbereitung der Entscheidung des Gefechtes im Großen; es wurde eine bedeutende Anzahl von Geschützen

in Reserve zurückgehalten, sie blieben zur Disposition des Feldherrn, sie waren gleichsam seine gewaltigsten Donnerkeile, die er bis zum letzten Schlage vorsichtig zurückbehielt; war dann der entscheidende Moment gekommen, so wurde die ganze Masse gleichzeitig auf den Brennpunkt des Gefechtes dirigirt, um hier die feindliche Kraft niederzuschmettern und so den Sieg oder die Entscheidung vorzubereiten. Diese Geschützmasse heißt nun im Gegensatz zur obigen Benennung die „Artilleriereserve".

Der ersteren, der Divisionsartillerie, theilte man gewöhnlich das leichte Feldgeschütz zu; die 6pfünder Kanone, die 12pfünder oder 7zöllige Haubitze; das Geschütz sollte möglichst beweglich sein, um den Truppen überall folgen zu können; nur ausnahmsweise gab man einer Division schweres Feldgeschütz und dann nur, wenn sie einen besonderen Auftrag zu erfüllen hatte, wie z. B. als Avantgarde, die gezwungen sein kann, einen harten Widerstand rasch zu überwinden, wozu sie ein kräftiges Geschütz bedurfte, oder als Arrieregarde, wo es sich um zähes Festhalten, um schrittweises Zurückgehen handelt. In diesen Fällen wurde gewöhnlich die benöthigte Anzahl schweren Geschützes von der Artilleriereserve detachirt; so erhielt 1847 bei Gislikon die Division Gmür eine 12pfünder Kanonenbatterie von der Artilleriereserve, während die übrigen Batterien derselben die Division Ziegler zu unterstützen hatten.

Zur Artilleriereserve kamen gewöhnlich das gesammte schwere Feldgeschütz; die 12pfünder Kanonen, die 24pfündigen oder 10zölligen Haubitzen. Diese blieben dann zur freien Verfügung des Feldherrn, um seine Hauptschläge zu führen; die Kunst der richtigen Verwendung dieser fürchterlichen Kraft verstund namentlich Napoleon, er zerschmetterte seine Feinde mit diesen gewaltigen Geschützmassen; so sandte er in der Schlacht von Wagram 100 Geschütze, 60 12pfünder Kanonen und 40 6pfünder Kanonen, in einer Batterie gegen das östreichische Centrum vor; so ging Artilleriegeneral Senarmont mit 40 Geschützen in der Schlacht bei Friedland gegen den russischen linken Flügel auf halbe Kartätschschußweite vor und zerschmetterte ihn vollständig ꝛc. — Es frägt sich nun, wird die Zukunft diese Eintheilung, diese Gliederung der Waffe im Großen unverändert annehmen oder nicht; es läßt sich nicht leugnen, daß diese Gliederung eine in jeder Beziehung gelungene ist; lange und gewaltige Kriege haben sie sanktionirt und in militärischen Dingen ist allzugroßer Liberalismus vom Uebel; man muß konservativ sein, man darf sich nicht zu leicht von den Resultaten langjähriger Erfahrungen trennen und dieser Grundsatz wird nicht leicht umzustoßen sein.

Allein so berechtigt dieser Grundsatz ist und so sehr wir ihm im Allgemeinen huldigen, so läßt sich nun einmal nicht leugnen, daß sich manche Verhältnisse wesentlich geändert haben und daß namentlich die Feuerkraft der Infanterie eine Bedeutung gewonnen hat, die man vor 20 Jahren noch kaum ahnte; die fortschreitende Bodenkultur hat gleichzeitig die Bedeutung der Kavallerie verringert, immer weniger wird sie berufen sein, die große Rolle zu spielen, die ihr noch Friedrich der Große anwies; dagegen ist die Wagschale zu Gunsten der Infanterie gestiegen; sie ist nicht allein beweglicher geworden, sondern sie hat seit 100 Jahren eine gründliche Reformation mit sich selbst vorgenommen; an die Stelle des alten Paradenschrittes, der Kamaschenfuchserei, der taktischen Kunststücke des Exerzirplatzes und der dadurch bedingten komplizirten Formen ist die größte Einfachheit getreten; der Formen sind wenige, und diese wenige sind so einfach als möglich und so weit als möglich dem jeweiligen Gefechtszwecke entsprechend; statt der endlosen Handgriffe lernt der Infanterist sein Bajonnet zu gebrauchen; statt der taktmäßigen Ladung in 12 Tempo unterweisen wir ihn im Zielschießen und statt des Rollgewehres, das keinen sicheren Schuß gewährte, sobald die Distanz sich auch nur im Geringsten vergrößerte, hat er das gezogene Gewehr erhalten in seinen mannigfachen Formen, das wie Oberst Berner sagte, „sich als Muskete ladet und als Büchse abschießt."

Welche Verbesserungen hat nun die Artillerie von heute diesen wichtigen Reformen an die Seite zu setzen? So anerkennenswerth auch die mannigfachen materiellen Verbesserungen sind, so viel an Beweglichkeit die Artillerie in den letzten 50 Jahren gewonnen hat, so läßt sich doch nicht leugnen, daß sie keine Neuerung eingeführt hat, die an Wichtigkeit der Einführung des gezogenen Gewehres bei der Infanterie gleichkäme. Wohl hat sie in den Kriegsraketen ein wichtiges Surrogat des Geschützes gewonnen, das auch im Gebirgskrieg, namentlich aber bei Lokalgefechten oder gegen Kavallerie wichtige Dienste leisten wird und schon geleistet hat. Wohl hat sie die Kartätschgranate (Shrapnel) erhalten, die die Wirkung des Kartätschschusses um das drei- bis vierfache vergrößert d. h. auf eine drei bis vierfach größere Distanz ausdehnt; ebenso statt der unsicheren Luntenzündung die Perkussionszünder; statt der Gribeauval'schen Rahmenlaffete die Bloklaffete; die neue Kaissonseinrichtung, die fahrende Artillerie ꝛc., aber in ihrem eigentlichen Wesen hat sie keine solche Veränderung erlitten, die der obigen gleich zu achten wäre.

Eine Neuerung allerdings ist vorhanden, aber diese hat sich noch kein allgemeines Bürgerrecht erworben — es ist die 12pfündige Granatkanone des französischen Kaisers. Hier ist das Prinzip der höchsten Einfachheit konsequent durchgeführt und wir werden im Laufe dieses Aufsatzes noch mehrfach auf dieses Geschütz zurückkommen, das uns eben gerade jene Bedingungen zu erfüllen scheint, die an die Artillerie der Zukunft gestellt werden müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg mit Rußland.

Politisch-militärisch bearbeitet von W. Rüstow.
Mit Plänen und Portraits.

Lieferung. 3. pag. 259—432. Preis des ganzen Werkes Fr. 7. 50.

Hiemit erhalten wir von unserem fleißigen Freunde die dritte Lieferung dieses interessanten Werkes. Was wir in Nr. 57 davon gesagt haben, finden wir